

Die Rückgabe einer Klassenarbeit - Herausforderungen, Umgangsweisen, Chancen

Vorbemerkungen

Klassenarbeiten stellen, korrigieren und zurückgeben gehört zum Alltagsgeschäft eines jeden Lehrers*. Und dieses Geschäft ist anspruchsvoll und anstrengend zugleich. Aber nicht nur deshalb wirkt es belastend, sondern auch weil Arbeiten – obschon in der Regel den Abschluss eines Unterrichtsabschnittes bildend - nie so richtig zur Unterrichtsentwicklung zu passen scheinen, weil sie der zeitökonomischen Fortschreibung des Lehrens und Lernens im Wege stehen können, weil sie irgendwie immer wieder Sand ins Getriebe bringen, aber auch weil sie enorme Konflikte mit Schülern (und Eltern) verursachen können u.v.a.m. Jedoch kann sich kein Lehrer dieser dienstlichen Verpflichtung entziehen, zum einen weil die Rechtslage dies verlangt, zum anderen weil man über die schriftlichen Leistungsnachweise auch die eigene Beurteilungs- und Notengebungspraxis absichern muss.

Und wie sieht es mit dem Umgang und der Verwendung von Klassenarbeiten aus? - Insgesamt muss man wohl davon ausgehen, dass Klassenarbeiten primär unter Beurteilungsgesichtspunkten verstanden und verwertet werden. Darüber hinaus nutzen etliche Lehrer diese Quelle, um die eigene Unterrichtstätigkeit (Hat der eigene Unterricht gefruchtet?) sowie das Lernverhalten der Schüler (Haben die Schüler genügend geübt?) zu hinterfragen. Allerdings ist zu vermuten, dass dies in der Regel mehr implizit als explizit geschieht. Auch ist anzunehmen, dass unter dem Druck von Stofffülle und Alltagshektik die *psychosozialen Herausforderungen* sowie die *pädagogisch-didaktischen Aspekte und Chancen* oftmals weniger bedacht und genutzt, vielleicht auch unterschätzt werden. Dies gilt dann in besonderer Weise auch für die **Rückgabe der Klassenarbeit**, bei der es den Lehren erfahrungsgemäß darum geht, Transparenz zur Beurteilung und Notengebung herzustellen sowie Fehler berichtigen und aufgedeckte Wissens- und Verständnislücken schließen zu lassen. - Die folgenden Ausführungen wollen diesen Rückgabeakt etwas genauer unter die Lupe nehmen, auf die pädagogisch-didaktischen Herausforderungen und Chancen hinweisen und dabei auch Empfehlungen und Tipps zum zweckmäßigen Umgang aussprechen. Möglicherweise regen die Gedanken auch zur kollegiumsinternen Diskussion eines unbeachteten Themas an.

Herausforderungen

Die pädagogischen Herausforderungen bei der Rückgabe einer Klassenarbeit lassen sich gut erfassen, wenn man sich die möglichen Erwartungen, Empfindungen und Strategien der Beteiligten klar macht.

*

Damit sind im Folgenden immer sowohl weibliche als auch männliche Lehrkräfte gemeint

➤ Mögliche Erwartungen, Empfindungen und Strategien der Lehrer

Zunächst einmal wollen Lehrer die Rückgabe einer Klassenarbeit möglichst stressfrei und zeitökonomisch bewältigen. Der „neue“ Stoff drängt bereits und außerdem möchte man ausufernde Bewertungs-, Noten- und Gerechtigkeitsdiskussionen vermeiden. Mit Blick auf die „kritischen Fälle“ (grenzwertige Arbeiten, eigene Unsicherheiten bei der Punktvergabe, etc.) hofft man, dass es zu keinen Konflikten mit den Betroffenen kommt. Oft wird es nötig sein, aufgedeckte Wissenslücken und inhaltliche Fehler abermals anzusprechen und berichtigen zu lassen. Dabei kann die Vorstellung und Besprechung einer Musterlösung oder des Erwartungshorizontes ganz hilfreich sein.

Viele Lehrer nutzen die Rückgabe der Klassenarbeit sicher auch im erzieherischen Sinne: Sie loben oder tadeln einzelne Schülerinnen und Schüler oder die gesamte Klasse, heben besonders aner kennenswerte Leistungen hervor, trösten und machen Mut für die kommenden Aufgaben usw. Manche freuen sich aufrichtig über die dokumentierten Fortschritte der Sorgenkinder, machen aber auch keinen Hehl aus ihrer Enttäuschung über mangelnde Übungsbereitschaft oder Sorgfalt anderer. Und leider gibt es nach wie vor auch Lehrer, die die Rückgabesituation nutzen, um ungeliebte Schüler vorzuführen, abzustrafen oder herabzusetzen.

➤ Mögliche Erwartungen, Empfindungen und Strategien der Schüler

Wenngleich sich manche Schüler schon beim Schreiben der Klassenarbeit sicher waren, dass sie es „gepackt“ haben oder dass sie „gescheitert“ sind, herrscht im Allgemeinen eine angespannte Erwartungshaltung. Die einen warten nur noch auf die Bestätigung ihrer Selbsteinschätzung, andere wiederum waren sich unsicher, hoffen und bangen jetzt, ob sie die gewünschte Leistung erbracht haben, ob sie ein *sehr gut* oder ein *gut* haben, ob sie es dieses Mal besser gemacht haben und keine *vier* oder *fünf* unter der Arbeit stehen haben etc. Sicher gibt es auch den einen oder anderen Schüler, dem Rückgabe und Beurteilung der Arbeit völlig gleichgültig sind. Generell gilt aber, dass sich die Schülerinnen und Schüler in dieser angespannten Lage wünschen, dass der Lehrer die Arbeit möglichst schnell zurückgibt, vor allem damit Gewissheit eintritt. Sicher ist auch, dass sie in dieser Situation keinesfalls vor der Klasse bloßgestellt werden wollen. Und es ist auch nicht Jedermanns Sache, wenn der Lehrer ihn oder sie vor den Augen aller besonders hervorhebt. Ohnedies gilt: die gesamte Situation soll möglichst stressfrei erlebt werden.

Vermutlich wünschen sich die Schüler im weiteren Verlauf der Rückgabe einen Einblick in die vorgenommene Bewertung, Transparenz zu Punktzahlen und Notengebung und sie möchten auch überprüfen, ob die Bewertung korrekt ist, dem Lehrer keine Bewertungsfehler unterlaufen sind und sie selber gegenüber den Mitschülerinnen und Mitschülern nicht benachteiligt wurden. Manche wollen sicher auch die Chance nutzen, dem Lehrer den einen oder anderen Punkt abzurufen, um ggf. die Note zu verbessern. Nur die wenigsten Schüler haben in dieser Situation den Kopf (und die Gefühle) frei, um unmittelbar über Wissens- und Verständnisprobleme zu reden. Darüber hinaus muss man davon ausgehen, dass nur ganz wenige Schüler mit der Rückgabe der Klassenarbeit auch die Hoffnung auf eine Lernberatung verbinden, zumal sie in ihrer Schullaufbahn eine solche Erfahrung wohl nur in den seltensten Fällen gemacht haben.

Umgangsweisen

Lehrer werden zu den skizzierten Herausforderungen unterschiedliche Antworten und Umgangsweisen finden und sich dabei auf ihre Erfahrungen und subjektiven Theorien stützen. Die altgedienten Lehrer werden auf ihre Routinen bauen, Referendare und

Lehrernovizen müssen sich noch zurechtfinden und erst einmal das nötige Erfahrungswissen sammeln. Für beide Personengruppen kann es aber hilfreich sein, das eigene Handlungsrepertoire zu reflektieren und ggf. durch andere Gewohnheiten und Ideen anzureichern.

Ein erster Schritt dazu ist die *Selbstreflexion*, bei der man sich zunächst mit den eigenen Erwartungen, Empfindungen sowie den bislang eingesetzten Strategien auseinandersetzt und dabei auch die (zumeist unbewusst) wirkenden subjektiven Theorien und Selbstkonzepte überprüft. Hilfreiche Fragen für einen diesbezüglichen *Eigendialog* könnten u.a. sein:

- Welche Ziele verfolge ich bei der Rückgabe der Klassenarbeit?
- Welche Ziele habe ich bisher eher vernachlässigt?
- Warum gerate ich bei der Rückgabe einer Klassenarbeit unter Zeitdruck?
- Welche Stressoren treten auf und warum ist die Situation für mich so stressbelastet?
- Warum mache ich mir um mögliche Konflikte mit den Schülern Sorgen?
- Was kann ich tun, damit ich mich in der Situation nicht überfordert fühle?
- Welche Strategien haben sich bislang warum bewährt, welche waren ungeeignet?
- Was würde ich am liebsten sofort ändern, habe es aber bisher noch nicht geschafft?
- Was werden die Schüler wohl sagen, wenn ich sie zu meiner Art der Rückgabe befrage?

Des Weiteren sollte man den oben skizzierten *Schülererwartungen* empathisch nachgehen und dann klären, wie man diesen Erwartungen möglichst so entsprechen kann, dass sie auch mit den *eigenen Zielvorstellungen* in Übereinklang zu bringen sind. Aus solcherlei Abwägungsprozessen lassen sich dann hilfreiche Umgangsweisen finden, die je nach Situation und Problemfeld flexibel eingesetzt werden sollten. Im Folgenden weise ich einige solcher Umgangsweisen im Sinne kurz gefasster Empfehlungen und Tipps aus; eine ausführlichere Darlegung des pädagogischen Hintergrundes scheint entbehrlich.

Empfehlungen – Tipps

- Begreifen Sie die Rückgabe der Klassenarbeit als ein erzieherisch *und* didaktisch bedeutsames Unterrichts Anliegen. Gehen Sie gut vorbereitet in diesen *Unterricht* und machen Sie sich nochmals klar, welche Ziele Sie aktuell besonders verfolgen wollen (s. Chancen). Planen Sie für die Rückgabe und Besprechung je nach Anlass genügend Zeit ein (45 – 90 Minuten). So geraten Sie nicht von vornherein unter Zeitdruck und in die daraus womöglich resultierenden Stresssituationen.
- Stellen Sie sich innerlich auf die Situation ein und gewinnen Sie eine sichere und aufbauende Grundhaltung. Denken Sie z.B. intensiv an die besonders positiven Schülerergebnisse.
- Stellen Sie Ihren Schülern kurz vor, wie Sie sich jetzt die Rückgabe der Klassenarbeit und den konstruktiven Umgang damit vorstellen. *Transparenz ist der erste Schritt zur Akzeptanz!*
- Geben Sie dann die Klassenarbeit unmittelbar zurück und legen Sie – sofern möglich - eine Musterlösung bei. Sicher kann man die Schüler durch geschicktes Lehrerverhalten auch dazu bringen, auf die Rückgabe zu warten, um zunächst einmal mit der Bearbeitung von Wissens- und Verstehenslücken zu beginnen. Eine Verzögerung der Arbeitsherausgabe bis an das Stundenende wird nach meiner Einschätzung aber nur bedingt dazu führen, dass die Schüler jetzt konzentriert bei der Sache (Korrektur / Besprechung) sein werden, da die emotionale Durchfärbung der Gesamtsituation beeinträchtigend wirkt. Nebenbei können sich so Unterrichtsstörungen ergeben, die dann unmittelbar beseitigt werden müssen. Das kostet ebenfalls Kraft und Energie. Insbesondere bei negativem Ergebnis der Klassenarbeit ist außerdem zu bedenken, dass dann der nachfolgend unterrichtende Fachkollege u.U. die emotional aufgestaute Situation bewältigen muss. In diesem Fall sicher kein geglückter Akt von Kollegialität.

- Geben Sie nach dem Austeilen ausreichend Zeit für erste Schülerzugriffe. Nicht nur der emotionale Umgang benötigt Raum; die Schüler wollen auch mit ihren unmittelbaren Nachbarn oder mit ihren Freunden erreichte Punkte und Noten abgleichen. Das beansprucht ebenfalls Zeit und Raum. In dieser Phase kann es sehr laut und ggf. auch chaotisch zugehen. Das ist normal und Sie sollten hier nicht vorschnell disziplinierend eingreifen oder Sorge um ihr Ansehen im Kollegium haben.
- Kehrt ein bisschen Ruhe ein und haben sich die ersten „Wogen geglättet“, sollten Sie den weiteren Ablauf z.B. durch folgende Impulse unterstützen bzw. lenken: *„Vergleicht zunächst einmal eure erzielten Punkte mit der Punktangabe in der Musterlösung. Wenn es Unstimmigkeiten gibt oder ich etwas übersehen habe, dann meldet euch bitte. Ihr könnt dann nacheinander zu mir kommen“*. Alternativ können Sie nach dem Melden auch zum Platz des Schülers gehen. Ich rate aber ab, da dann immer auch andere „Ohren und Augen“ dabei sein werden und eine intime Besprechungssituation unmöglich wird.
- Ist die Vorlage einer Musterlösung in Ihrem Fach oder im Einzelfall nicht möglich, so teilen Sie die Arbeit mit dem Hinweis aus, dass jetzt alle Aufgaben nacheinander besprochen werden und die Schüler dabei auch Gelegenheit erhalten, die sachliche Richtigkeit der Lehrerkorrektur sowie die Bewertung zu überprüfen. Beim Vorgehen hat man mindestens zwei Alternativen: Erstens, man gibt nach jeder besprochenen Aufgabe erneut Zeit zum Austausch oder zweitens, man bittet die Schüler bis nach Beendigung der Gesamtbesprechung auf Rückfragen zu verzichten, sich aber solche zu notieren, um sie dann ggf. gesammelt besprechen zu können. Ein Teil der „vorschnellen“ Fragen lässt sich so sicher vermeiden.
- Zeichnen sich während des Abgleichens gravierendere Probleme mit einzelnen Bewertungen oder Punktvergaben, gar fachliche Fehler seitens des Lehrers ab, sollte man sich eine Auszeit nehmen, um die Sachverhalte in Ruhe abklären zu können. Unter Umständen muss man dies außerhalb des laufenden Unterrichts tun und die Klärung auf die nächste gemeinsame Stunde vertagen.
- Stellen Schülerinnen und Schüler nachvollziehbare Bewertungsschwächen oder Fehler in ihrer Arbeit fest, so muss man die Bewertung und ggf. die Note korrigieren. Eine solche Situation sollte keinesfalls als Angriff auf die eigene Person oder als Autoritätsverlust aufgefasst werden, sondern als Gelegenheit, den Schülern belegen zu können, dass auch Lehrer Fehler begehen und konstruktiv damit umgehen können.
- Bei manchen Arbeiten wird man den Vermerk „Bitte um Rücksprache“ angebracht haben, so beispielsweise wenn man sich nicht ganz sicher war, wie eine Aussage oder ein Lösungsweg zu verstehen ist, oder wenn man von dem Ergebnis des betreffenden Schülers überrascht ist etc. Wann man diese Einzelgespräche führt, muss in jedem Fall neu entschieden werden. Manchmal ergibt sich direkt nach Austeilen die Gelegenheit, manchmal hat man für diese Fälle erst gegen Stundenende die Zeit.

Chancen

- **Beziehungsarbeit leisten**

Auf den ersten Blick mag es erstaunen, die Rückgabe einer Klassenarbeit mit der Förderung der Lehrer- bzw. Schüler-Schüler-Beziehung in Verbindung zu bringen. Aber ich sehe sehr wohl die Notwendigkeit wie auch die Chance zur sozial verträglichen Ausgestaltung des Aushändigens von Klassenarbeiten. Dies setzt aber voraus, dass die Situation insgesamt pädagogisch-verantwortlich arrangiert wird: z.B. unsinnige Wettbewerbs- und Vergleichssituationen entfallen, auf die Austeilung nach Notenrangliste verzichtet wird, ein vor der Klasse Bloßstellen unterbleibt etc.

Für die Klasse entspannend ist es, wenn der Rückgabeablauf entweder dem Zufallsprinzip, der Sitzordnung oder dem Alphabet folgt. Auf alle Fälle sollte die Arbeit persönlich ausgehändigt werden. Das erlaubt dem Lehrer, beiläufig kleinere Ermunterungen, Trost oder auch Kurzfeedback auszusprechen.

Ob eine klassenöffentliche Besprechung einzelner Arbeiten pädagogisch vertretbar ist, kann sicher unterschiedlich beurteilt werden. Schulrecht und Datenschutz erlauben dies jedenfalls. Unter Umständen verspricht sich der Lehrer von der Mitteilung der Klassenarbeitsnoten folgende Vorteile: Den Schülern kann die klasseninterne Einschätzung ihrer eigenen Leistung erleichtert werden, auch ergibt sich die Chance, auf einzelne Stärken und Schwächen für alle erkennbar einzugehen und man kann öffentlich wirksam Anerkennung oder Tadel aussprechen. Ich sehe jedoch mehr kritische Fragen als Vorteile. Auf alle Fälle sollte aber in einer solchen Situation gewährleistet sein, dass kein Schüler bloß gestellt wird. Auch ein öffentliches Hervorheben einzelner positiver Schülerleistungen ist unter individuellen und gruppenspezifischen Aspekten fragwürdig, jedenfalls nicht uneingeschränkt zu empfehlen. Es versteht sich von selbst, dass Hohn, Spott und persönliche Verunglimpfungen weder vom Lehrer noch von den Mitschülern ausgehen und zugelassen werden dürfen.

Der Lehrer hat es selber in der Hand, die Rückgabesituation so anzulegen, dass die Klassengemeinschaft darunter nicht leidet, unter Umständen sogar ausdrücklich gefördert wird. Beispielsweise könnten miteinander vertraute Schüler ihre Arbeiten austauschen und die Richtigkeit der Lehrerbewertung gemeinsam überprüfen. Oder kleinere Gruppen (3-4 Schüler) bekommen die Aufgabe, die aus ihren Arbeiten hervorspringenden Wissens- und Verstehenslücken zu identifizieren und im Sinne möglicher Verständnisfragen an den Lehrer umzuformen. Positiv wirkt es sich auf Dauer auch aus, wenn die sattelfesten Schüler den unsicheren und erfolglosen Mitschülern ihre Lösungen und vor allem ihre Lösungswege aufzeigen und erklären (Mitschüler als Helfer). Im Nachgang zu solchen Interaktionen ergibt sich für den Lehrer eventuell die Chance, nochmals darauf hinzuwirken, dass sich die Schüler auch außerhalb des Unterrichts zum gemeinsamen Üben und Lernen treffen.

Eine besondere Herausforderung stellen jene Schüler dar, die mit der Struktur der gestellten Klassenarbeit und ihrer Note völlig unzufrieden und infolgedessen ziemlich aufgebracht sind. Diese lassen sich auf eine konstruktive Auseinandersetzung vermutlich nicht sofort ein. In dieser Situation sollte der Lehrer das emotionale Abreagieren zunächst einmal ertragen, auch wenn ihm dies sicher nicht ganz leicht fällt. Selbstverständlich muss er völlig unangemessene emotionale Reaktionen abweisen; aber es gilt auch, diese Schüler möglichst bald wieder in die lernende Gemeinschaft zu integrieren. Häufig reicht hierzu die für die Rückgabe der Klassenarbeit vorgesehene Zeit nicht aus und man ist gezwungen, auch in den folgenden Stunden gezielt Beziehungsarbeit zu leisten. Man sollte aber dennoch keinen Versuch ungenutzt lassen, hier möglichst schnell das öffnende Gespräch herbeizuführen. Geeignete Kommunikationsimpulse könnten dabei sein: *„Was hätte an der Klassenarbeit für euch, ...dich anders sein müssen, damit...? Was hätte im hinführenden Unterricht für euch anders sein können, damit...? Was hättet ihr selbst anders machen können, damit...? Wie sollten wir zukünftig gemeinsam an einem Strick ziehen, damit...? Wie könnte ich euch zukünftig unterstützen, damit...?“* Solche oder ähnliche Fragen signalisieren den Schülern, dass man das Thema Klassenarbeit auch als gemeinsam zu bewältigende Situation und nicht nur als Lehrerangelegenheit oder gar als Schimpfrede versteht.

Selbstverständlich sollte der Lehrer die Rückgabesituation auch als Gradmesser für das eigene Ansehen in der Klasse begreifen und deuten. Schülerinnen und Schüler schätzen und akzeptieren auf Dauer nämlich nur jene Lehrer, die sich in Beurteilungssituationen als gerecht, verlässlich, pädagogisch einfühlsam, standhaft und offen zugleich erweisen. Das heißt für die Rückgabesituation vor allem, dass man sich im Spannungsfeld von Offenheit und Konsequenz, von Verschwiegenheit und Öffentlichkeit, von Nähe und Distanz sowie von Beratung und Beurteilung angemessen verhält. Schüler nehmen dies genau wahr, Verstöße

beeinträchtigen, positive Umgangsweisen fördern die Lehrer-Schülerbeziehung. Wertschätzung gewinnt man auch, indem man Klassenarbeiten möglichst zeitnah korrigiert und zurückgibt. Sollte dies einmal nicht möglich sein, sind die Gründe offen zu legen.

- **Wissens- und Verstehensprobleme angehen**

Bei der Rückgabe einer Klassenarbeit steht die Aufarbeitung der aufgedeckten Wissens- und Verstehensprobleme sicher im Mittelpunkt. Der Lehrer sollte bereits zu Hause klären, für welche Personen oder Gruppen dieses Ziel besonders lohnenswert erscheint, welche Probleme zentral sind und wie die Bearbeitung zum Zwecke des Lernens angelegt werden kann. Vermutlich wird man sich unter Beachtung der Unterrichtsökonomie auf die *gesamte Klasse* sowie auf jene Aufgaben konzentrieren, die besondere Schwierigkeiten bereitet haben. Sicher spricht vieles dafür, dass der Lehrer dann noch einmal die wesentlichen Phänomene, Sach- oder Sinnzusammenhänge erklärt und darstellt. In der Regel wird er dies in verkürzter Form auf jene Weise tun, wie er es bereits in der ersten Erarbeitung im Unterricht versucht hat. Leider zeigt die Erfahrung, dass ein mehr desselben in der Regel nicht dazu führt, dass bislang Unverstandenes nun verstanden wird. Vielmehr kommt es darauf an, dass man den offensichtlichen Problemen dadurch zu Leibe rückt, indem man nun andere, neue Wege des Erarbeitens wählt (z.B. durch andere Repräsentationsformen, andere Beispiele, andere Zugänge, andere Lernpartner, andere Materialien etc.).

Einiges spricht dafür, dass man nach der Rückgabe der Arbeit und den abgeklärten Notengebungsfragen die Schülerinnen und Schüler selber herausfinden lässt, welche Missverständnisse bei ihnen vorlagen bzw. welche Denkfehler sie begangen haben. Das gezielte Üben des Entdeckens von Fehlermustern und Wegen kann mittelfristig dazu führen, dass sich die Lern- und Arbeitsstrategien positiv verändern. Allerdings müssen Lehrer oder geeignete Mitschüler entsprechende Suchhilfen anbieten (z.B. Denkgerüste vorlegen, metakognitiv ausgerichtete Leitfragen bereitstellen). Im Rahmen dieser partnerorientierten Bearbeitung von Klassenarbeit kann das laute Denken hilfreich sein. Dabei muss ein Schüler einem anderen Mitschüler (oder Lehrer) seine Denkoperationen laut mitteilen, so dass sie ihm selbst und dem Zuhörer bewusst und damit zugänglich werden. - Inwieweit im gesamten Vorgang Schulbücher mit ihrer zumeist sachlogischen Darstellung von Gegenständen nützlich sein können, ist fraglich. Günstiger ist es, wenn der Lehrer im Frontalunterricht vorab mögliche „richtige“ und „falsche“ Denkgerüste bzw. Lösungswege anbietet (advanced organizer).

Stellt man besonderen Nachhilfebedarf bei einer bestimmten *Gruppe von Schülern* fest, so kann man diese im Rahmen einer Binnendifferenzierung gesondert ansprechen und fördern. Während sich dann beispielsweise der Rest der Klasse in das gerade begonnene Thema weiter selbstständig einarbeitet oder mit Transferaufgaben zum „abgeschlossenen“ Thema beschäftigt, wird die zu betreuende Teilgruppe etwas abgeschottet von den anderen nochmals unterrichtet. Später erhält diese Gruppe ggf. separate Hausaufgaben oder es werden Empfehlungen zum individuellen Nacharbeiten ausgesprochen.

Selbstverständlich kann auch entschieden werden, dass die *einzelnen Schüler* ihre persönlichen Schwachpunkte auswählen und diese in der Folge nach dem Muster „Fehlererkennung – Fehlerursache – neuer Bearbeitungsplan“ ausbessern. Alternativ zur Bearbeitung im Unterricht kann dazu auch die Hausaufgabe gewählt werden.

- **Allgemeine und individuelle Lernberatung vornehmen**

Klassenarbeiten markieren einen wichtigen Zwischenschritt im Lernprozess des Schülers. Insofern ist der Lehrer auch verpflichtet, die Arbeit im lernerischen Zusammenhang zu erörtern. Diese Gelegenheit sollte auch im Sinne einer allgemeinen und individuellen

Lernberatung genutzt werden. Beispielsweise kann die Klasse noch einmal danach befragt werden, wo nun genau die Lernprobleme lagen, welche Lern- und Arbeitsstrategien auf Schülerseite sinnvoll und weniger sinnvoll waren und wie man sich zukünftig noch besser auf ein nachhaltiges Lernen einstellen kann. Als Lehrer sollte man in einem solchen *Klassengespräch* aktiv zuhören und sich bemühen, den Gedanken der Schüler zu folgen. Hilfreich können auch Lehrerimpulse zum vermuteten Lern- und Arbeitsverhalten der Schüler sein. Z.B. Lehrer in BWL/Rewe: „*Ich glaube, dass einige von euch geglaubt haben, dass das betriebswirtschaftliche Hintergrundwissen nicht so wichtig ist, oder ...?*“ Lehrer in Englisch: „*Kann es sein, dass ihr die schriftlichen Übungen zur Aufgabe „Anfragen bzw. Angebote an Geschäftspartner in USA“ untereinander nicht genügend abgeglichen habt?*“. In der Regel antworten Schüler ehrlich und man kann auf Grund der Aussagen Empfehlungen oder gar Vereinbarungen zum zukünftigen Lernen treffen.

Ein Höchstmaß an Individualisierung erreicht man allerdings nur im *Einzelgespräch*. Dazu bedarf es der entsprechenden Zeit und Muße. Organisatorisch kann dies gelöst werden, indem man die Klasse mit geeigneten Arbeitsaufträgen in eine selbstständige und kooperative Arbeit führt, sodann die betroffenen Schüler aufeinander folgend nach vorne zum Beratungsgespräch bittet. In diesen Einzelgesprächen sollte es zunächst darum gehen, dass sich die Schüler ihrer leitenden Selbstkonzepte bewusst werden und über ihre Denkmuster und Lernstrategien reflektieren. Der beratende Lehrer hilft durch aktives Zuhören und Paraphrasieren und kann Empfehlungen für das zukünftige Lernen aussprechen. Hier und da wird man auch ganz bestimmte Lernverpflichtungen seitens des Schülers einfordern. Realistisch sind drei bis vier Beratungen in einer Stunde, da man dann wieder die Aufmerksamkeit für die gesamte Klasse benötigt. Insofern ist genau abzuwägen, wen man zu einer Lernberatung auswählt.

• **Analyse und Feedback für die eigene Veränderung nutzen**

Klassenarbeiten können auch für den Lehrer willkommene Anlässe zur Selbstüberprüfung und damit zum eigenen Lernen sein. Schließlich erlaubt das sichtbare Ergebnis einer Klassenarbeit das zielgeleitete Suchen und Erforschen in besonderer Weise.

Wichtige Aufklärungsfragen mit Blick auf die *Konzeption* der Klassenarbeit könnten beispielsweise sein:

- Waren die Aufgabenstellungen klar und eindeutig formuliert?
- Waren die zeitlichen Vorstellungen plausibel; konnte jeder Schüler die Aufgaben in der zur Verfügung stehenden Zeit schaffen?
- Waren die Schwierigkeitsgrade angemessen? Was war zu leicht – zu schwer?
- Hätten zusätzliche Informationen oder Hilfsmittel die Bearbeitung sinnvoll unterstützen können?
- Waren die Punktezuweisungen zu den einzelnen Aufgaben sowie die zu erreichende Gesamtpunktzahl plausibel?
- Worauf sollte ich zukünftig mehr achten?

Mit Blick auf den *vorlaufenden Unterricht* und die *eigene Lehrtätigkeit* sollten vor allem folgende Fragen einer Beantwortung zugeführt werden:

- Welche Zusammenhänge erkenne ich zwischen den inhaltlichen Problemen und Verständnisschwierigkeiten der Schüler mit meiner Unterrichtsgestaltung?
- Worauf führe ich die besonders guten – die besonders schlechten Leistungen der Schüler zurück und welche Anteile vermute ich in meiner didaktisch-methodischen Arbeit?
- Was sagen mir die Ergebnisse mit Blick auf meine Fähigkeiten des Erklärens, Veranschaulichens, Darstellens, Helfens etc?
- Was sagen mir die Ergebnisse mit Blick auf meine persönliche Unterstützung einzelner Schülerinnen und Schüler?
- Worauf sollte ich zukünftig mehr achten?

Neben der Selbstbefragung besteht selbstverständlich auch die Möglichkeit, die Schüler unmittelbar um Feedback zu bitten. Dies kann anonym durch Fragebogen geschehen, lässt sich aber bei intakter Lehrer-Schüler-Beziehung m.E. viel besser offen angehen. Im Klassengespräch können die Schüler dann mitteilen, was ihnen bei ihrem Lernen gut oder weniger gut geholfen hat, was sie sich im Unterricht anders gewünscht hätten, ob mehr Zeit zum Üben in der Klasse sinnvoll gewesen wäre u.v.a.m.

Abschließende Bemerkungen

Letztlich liegt es im pädagogischen Ermessen des Lehrers, wie er eine Klassenarbeit zurückgibt und was er damit bewirken will. Vieles spricht dafür, dass man diesem Anlass im Schulalltag größere Aufmerksamkeit und mehr Zeit schenken sollte als dies oft geschieht. Grundvoraussetzung dafür sind allerdings administrative, curriculare und didaktische Veränderungen der Rahmenbedingungen, z.B. Reduzierung der Lehreraufgaben, weniger Erfüllungsdruck durch Abschlussprüfungen, Verringerung der Stofffülle, Betonung des exemplarischen Arbeitens etc.

Ungeachtet dessen kommt es auf Lehrerseite darauf an, die Rückgabesituation möglichst professionell auszugestalten. Die Ausführungen wollten hier anknüpfen und aufzeigen, vor welchen Herausforderungen Lehrer stehen, welche Zielsetzungen sie verfolgen und welche Gestaltungsspielräume sie nutzen können. Es braucht nicht weiter betont zu werden, dass es in der Praxis unmöglich ist, allen Ideen und Vorstellungen gleichzeitig zu entsprechen. Auch muss man sich darüber im Klaren sein, dass manche Entwürfe in der einen Klasse gut und in einer anderen Klasse gar nicht oder nur eingeschränkt funktionieren. Vielleicht besteht ja auch bei der Rückgabe einer Klassenarbeit die Kunst des Unterrichts darin, sich auf das für die konkrete Lerngruppe Geeignete und Erforderliche zu beschränken.